

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 32 (1942)
Heft: 6

Artikel: Besuch in der Verseschmiede des Volkes
Autor: Bielander, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gen III Gl., das die Stöpfen ferzert“, und am deutlichsten angeführt in der Rechnung von 1520 wo es heisst: „me us gen XIII Gl. das ferzert ist am zwelften tag mit den scheffen“. Das will wohl so viel sagen, dass der Ammann an der Zehrung der Scheffen teilgenommen. Es war eine Belohnung an Stelle von Geld, und dieser Hinweis deutet unzweifelhaft auf den Ursprung des Kindli-Mahls. An Stelle der Schöffen sind später die Richter und Ratsherren getreten. Der zwölfte Tag ist wohl das Dreikönigsfest gemeint. Das Kindli-Mahl ist also eine alte ehrwürdige Institution, die im Tal Ursern, trotz der mannigfachen Änderungen in Verfassung und Ordnung, bis auf den heutigen Tag beibehalten ist.

Besuch in der Verseschmiede des Volkes.

Von J. Bielander, Brig.

Wie viele Volkslieder das Oberwallis kennt, weiss ich nicht, doch scheint es, dass nicht mehr sehr viele alte, hier entstandene zu hören sind; einige ältere Personen wissen noch Texte und eine Melodie dazu, doch singt man sie öffentlich wenig mehr, so kommt es einem wenigstens vor.

Noch aber sind Reste eines alten Brauches vorhanden, sich beim gemütlichen Hock unterhaltungsweise Verse zu sagen und die Antwort in Reimen zu geben, also nicht als Spiel, um ein Pfand, sondern als anregende Unterhaltung.

Auch wurden bei Theateraufführungen oder Festanlässen Begrüssungsverse gemacht, „gspruchet“, im Theater namentlich von einem Narren das Publikum begrüsst und während der freien Zeit unterhalten (vergl. Bertrand: *Le théâtre populaire en Valais* p. 55/56).

Bei den älteren Leuten noch gut in Erinnerung ist das vielgenannte „Jobmartemuri“; überall wurde der Mann seiner Witze wegen angestellt und gefürchtet — im Alltag ein harmloser Senn!

Anlässlich einer Theatervorstellung in Mörel hatte der Spassmacher Jobmartemuri das Publikum zu begrüßen und zu unterhalten. Er tat es folgendermassen:

Das säg ich de Bábmer und de Bärger ane Grind¹⁾:
we d'Laggeraupa erabreti ischt, dass schi üsgwintreti sind²⁾.

¹⁾ Bábmer = die von Betten; Bärger = die von Martisberg. — ²⁾ üswintre = über den Winter durchfüttern. Hier wurde angespielt auf die Behauptungen, die von Betten und Martisberg liessen ihre Tiere in der Laxeralp weiden.

Die von Mörel ging er so an:

Ier Merjerchrepf¹⁾, ier Eschuzepf,
we eiw d'Chrepf vergiengi, wie de Gommere²⁾ der Schnee,
so hätteter langischt kei Chrepf me.

Denen von Lax hielt er vor:

D'Lagger weis i nid ga ds empfah,
schi sind aber em Herr³⁾ na,
usset ds Biggschelisi⁴⁾ chunt nu grad da.

Ähnlich ging es beim „Wortverkehren“, Einreden am Abendsitz, oder an Fastnacht beim „Grüggen“ zu.⁵⁾ Zwar wurde hier meistens mehr auf das Bissige, Treffende geschaut als auf die Form, doch kamen auch „Spruchini“ vor, meistens ironisch, wie folgendes zeigt, das einen auf seinen Reichtum Stolzen und eine auf ihre reife Schönheit vielmeinende Tochter betrifft:

Aer en Pütz⁶⁾
und schi e Schnütz⁷⁾,
Schtatt dem Tschügge nu Zepf⁸⁾
und är zwe Chrepf,
unerem Üegs Zäche⁹⁾
und nix zem Bläche¹⁰⁾,
o jekes, o jekes, weles Paar,
iner Suppa nix als numme es Haar,
im Schtall nume Bänza¹¹⁾,
armi, armi Sänza¹²⁾!

Manche Sprüche sind früher einmal entstanden haben sich während Generationen erhalten und werden noch aufgesagt.

So stellen wir uns beim Kälberhüten auf einen Stein, Strunk oder auf eine Erhöhung und predigten mit den Gesten, die wir als angebracht erachteten:

¹⁾ Die Kröpfe spielten früher oft eine Rolle — es soll deren sehr viel gegeben haben; heute sind sie sehr selten. — ²⁾ Gommer: Bewohner von Goms. — ³⁾ Herr = geistlicher Herr. Es hiess, dass die HH. Rektoren von Lax sehr oft wechselten. — aber = wieder. — ⁴⁾ Biggschelisi = Büchsenlise; in Lax gab es einen Büchsenmacher, der vortreffliche Flinten gemacht haben soll, auch ein solch guter Schütze war, dass er zur Zeit der französischen Invasion 1798/99 als Franzosentöter bekannt und berühmt war. Usset = ausser. — ⁵⁾ „Wortverkehren“ = Man geht vor die Türe und spricht mit verstellter, veränderter Stimme in die Stube. „Grüggen“ = Maskierte Personen ziehen im Dorfe herum und betteln Chruchteln (= Walliser Fastnachtsgebäck) und dergl. Grüggen ist eigentlich tun, wie die Hühner, die grüggen. — ⁶⁾ Pütz = zwerghaft, zu kurz geratener Mann. — ⁷⁾ Schnütz = Schnurrbart. — ⁸⁾ Tschügge = Haarknoten, Zepf = Zöpfe. — ⁹⁾ Üegs = Achselhöhle. Zäche = Zecke. — ¹⁰⁾ Bläche = blechen, bezahlen. — ¹¹⁾ Bänz, Mehrzahl Bänza = Schafe. — ¹²⁾ Sänza = Creszenz.

Ich predige alles, was i weiss,
va miner aute Muttegeiss¹⁾.
Vaner Geiss bis zem Gitz,
jetz ischt mini Predig afa embitz²⁾,
vaner Chüe bis zem Chaub,
jetz ischt mini Predig afa haub,
vaner Chatz bis zer Müs,
jetz ischt mini Predig üs.

Im Untergoms ist schon sehr lange ein „Schpruchi“ bekannt,
es lautet:

Auti Mütter Torethē¹, mit ire breite Fiesse,
ischt zäche Jahr im Himmu gsi und emicha cho miesse³⁾,
dem Büeb cho d'Hose bieze und Spicher und Chäuer bschliesse.
(nach einer andern Version: vor „dem Büeb cho“ etc:
cho biesse – büssen und dann Forts., wie oben.)

Als harmloses ironisierendes Sprüchlein sei angeführt:

Deisch ohni Wind,
Lagsch ohni Chind,
Fiesch ohni Schpott,
e grossi tnat vor Gott.

Man schgattet = spottet⁴⁾ sich nicht ungerne aus, wir möchten
Proben lieber unterlassen.

Vorstehende Andeutungen mögen daher ein blosser Hinweis
sein auf das, was im Volk in mehr oder minder gut gereimter
Weise gesprochen wird. Es gibt aber auch sehr gute Bauernpoesie,
die aufzufinden und aufzusuchen sich lohnen würde.

Möge dies Anregung dazu sein!

Zwei neue Sagensammlungen.

Arnold Büchli. Sagen aus Graubünden. 1. Teil. Zweite
vermehrte und veränderte Aufl. Aarau, Sauerländer, 1942. 8⁰.
Fr. 7.50.

Kuno Müller. Die Luzerner Sagen. Aus den schriftlichen
Quellen gesammelt und nacherzählt. Luzern, Reuss-Verlag 1942.
4⁰. Fr. 39.—.

Wir dürfen die beiden Neuerscheinungen in unserer Anzeige
nebeneinander stellen. Denn beide fassen den Sagenschatz einer

¹⁾ Muttegeiss = ungehörnte Ziege. — ²⁾ embitz = etwas. — ³⁾ emicha oder
emia = zurück, herunter; bieze = nähen, flicken; bschliesse = abschliessen,
verriegeln. — ⁴⁾ schgatte = foppen, spotten.